

Redaktioneller Teil.

(Nr. 181.)

Kreisverein mecklenburgischer Buchhändler.

Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Vorstand hat allen Mitgliedern unseres Vereins durch Anschreiben Kenntnis davon gegeben, daß wir die Erhebung des Spesenzuschlages in ihre Hände legen. Der Beschluß der letzten Hauptversammlung wird hierdurch aufgehoben. Der Vorstand glaubt, so das Interesse der Mitglieder am besten zu wahren, da zurzeit eine außerordentliche Hauptversammlung umständlich erscheint.

Der Vorstand des Kreisvereins mecklenburgischer Buchhändler.
i. A.: H. Warkentien.

Vom Felde

der Haus- und Vertriebszeitschriften.

Von Kurt Goele.

Unter den zahlreichen Werbemitteln, die heute dem Buchhandel zu Gebote stehen, erfreuen sich die Haus- und Vertriebszeitschriften unverminderter Beliebtheit. Man glaubt — wenigstens was die Hauszeitschrift des Verlegers anbelangt — damit einen geistigen Zusammenhalt einer auf den betreffenden Verlag eingeschworenen Lesergemeinde zu schaffen, eine Art Brennpunkt, dessen Strahlen automatisch auf den Verlagskomplex ausmünden und deshalb zu schnelleren und sichereren Kaufentschlüssen führen, weil ein Totaleindruck des Verlagsgeistes gegeben wird, eine gewisse Gewähr auch für inhaltliche und äußere Qualität der angebotenen Werke. Wie früher der Autor eine Gemeinde um sich scharte, auf die er mit einiger Sicherheit rechnen konnte, so tut dies heute der Verleger, sicherlich ein Beweis dafür, daß es noch genug Verlagsunternehmungen gibt, deren Inhaber als schöpferische Persönlichkeiten betrachtet werden müssen, Persönlichkeiten, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, nach irgendeiner Geistesrichtung hin sichtbare Spuren ihres Wirkens zu hinterlassen. Ein klassisches Beispiel für diese Entwicklung ist bekanntlich »Das Insel-Schiff«, eine Zeitschrift für die Freunde des Inselverlages, die bereits auf vier Jahrgänge zurückblicken kann. Äußerlich und innerlich ist sie der Spiegel dieses einzigartigen Unternehmens und erfüllt gewiß in zufriedenstellender Weise ihren Zweck, die große Gemeinde des Inselverlages zusammenzuhalten und ihr neue Mitglieder zu gewinnen. An ihrer äußeren und inneren Struktur weist sie in letzter Zeit nur geringe Änderungen auf. Text und Bildproben aus den Verlagswerken, hier und da ein Originalbeitrag eines Verlagsautors, die Mitteilungen über die Verlagsarbeit, auch über das Kommende — diese Einrichtung scheint sich bewährt zu haben, sodaß offenbar kein Grund vorliegt, von ihr abzugehen. Eine neuere Gründung auf diesem Gebiet ist »Der Piperbote für Kunst und Literatur« der Firma R. Piper & Co. in München, dessen zweites Heft (Sommer 1924) uns vorliegt. Auch hier handelt es sich um ein Unternehmen, das sich weniger an die große Masse als an die Liebhaber wendet. Die Pflege der Kunst ist stärker ausgebildet als bei dem mehr literarischen Insel-Verlage. Demgemäß finden wir die Illustrationen mehr als dort hervortretend. Auch in dieser Hauszeitschrift besteht der Inhalt aus Textproben der Verlagswerke, untermischt mit einzelnen Originalbeiträgen. Ausgestattet ist das Heft mustergültig. Ein Bestellzettel ist beigefügt. Die Zeitschrift dürfte demnach ihren Werbezweck durchaus erfüllen.

Ein Beweis dafür, daß derartige Zeitschriften, sofern sie anderen Verlagsgebieten dienen wollen, auch eine andere Prägung haben müssen, ist die von den Verlagsbuchhandlungen Ferdinand Hirt in Breslau und Ferdinand Hirt & Sohn in Leipzig herausgegebene Vertriebszeitschrift »Hirt's Literatur-Bericht«, von der uns die Hefte 6 und 7/8 d. J. (Juni und Juli/August) vorliegen. Hier läßt der

Charakter des Verlages eine weniger splendide äußere Ausstattung zu. Eingeleitet werden beide Hefte durch Original-Aufsätze, z. B. Heft 6 durch eine Arbeit »Werke der Schau und Forschung aus dem Kreise der Blätter für die Kunst«, von Kurt Singer, Heft 7/8 sogar durch zwei Arbeiten: »Fraktur oder Antiqua«, von Carl Petersen und »Kunstbetrachtung und höhere Schule«, von Paul Brandt. Natürlich stehen diese Aufsätze in Zusammenhang mit der Verlegerarbeit. Es folgen dann die Bücheranzeigen, bei denen auf die Wiedergabe von Presseurteilen besonderer Wert gelegt wird. In der Tat spielt das Presseurteil, insbesondere das Urteil der Fachpresse, gerade bei den von beiden Firmen verlegten Werken oft eine ausschlaggebende Rolle. Das zweite der hier angeführten Hefte bringt außerdem noch Autorenbriefe und Textproben. Auch wird durch Aufnahme einiger Bilder der Text etwas abwechslungsreicher gestaltet. Offenbar ist man bestrebt, diesen Literaturbericht weiter auszubauen. Interessant ist, daß neuerdings auch der Musikalienverlag sich der Hauszeitschrift als Werbemittel bedient. Der umfangreiche Verlag von Chr. Friedrich Vietweg & Co. in Berlin-Vichtersfelde gibt periodisch seine »Mitteilungen« heraus, von denen uns die Nummern 42 und 43 vorliegen. Während das Format der bisher erwähnten Hauszeitschriften das Großoktab war, ist hier Kleinoktab gewählt. Dafür sind die Hefte etwas umfangreicher. Was waren hier Aufgabe und Zweck? Ein Musikalienverlag ist etwas anderes als ein Buchverlag. Nicht lediglich daran konnte es dem Herausgeber liegen, für die zahlreichen Neuigkeiten zu werben, sondern vor allen Dingen auch den umfangreichen Block vorher erschienener Werke lebendig zu erhalten. Der Charakter der Hauszeitschrift wird eigentlich nur dadurch gewahrt, daß jeder Nummer der »Mitteilungen« ein wertvoller Aufsatz vorangestellt wird, der den Empfänger verhindert, achtlos an der Drucksache vorüberzugehen. Das andere ist Katalog der Neuigkeiten und älteren Verlagswerke, deren Titel sich in allen Heften zum Teil wiederholen. Hier ist alles auf Reichhaltigkeit abgestimmt nach dem Grundsatz: »Wer Vieles bringt, wird jedem etwas bringen«.

Die Bemühungen einzelner Verleger, Leser- und Käufergemeinden um sich zu versammeln, konnten natürlich beim Sortiment, auf dessen Unterstützung sie angewiesen waren, nicht unbeachtet bleiben. Die Gefahr, daß der so erzielte engere Konnex des Verlags mit dem Publikum abträglich auf das Geschäft des Sortimenters wirken würde, schreckte vielleicht weniger als die naheliegende Versuchung des Publikums, in der Vorliebe für einzelne Verleger einer gewissen Einseitigkeit zu verfallen und die Werke anderer Verlage ungerechtfertigt beiseite zu lassen. Dann mußte der Sortimenter natürlich in seiner Kundschaft eine Gemeinde erblicken, die er nicht ohne weiteres oder wenigstens nicht völlig fremdem Einflusse ausliefern durfte. Was lag unter diesen Umständen näher, als in Gestalt einer eigenen Hauszeitschrift ein Mittel für den Zusammenhalt und die Erweiterung seiner Kundschaft zu schaffen, und zwar nicht unter Heranziehung eines, sondern mehrerer oder vieler Verlage. Sicherlich gewährleistet ein solches Verfahren das größere Maß von Unparteilichkeit. Daß neuerdings eine größere Anzahl von Sortimentern sich Hauszeitschriften geschaffen hat und anscheinend in ihrer Herausgabe den gesuchten geschäftlichen Vorteil findet, muß um so mehr anerkannt werden, als ihnen bei weitem nicht die Geld- und sonstigen Mittel dafür zur Verfügung stehen wie dem Verleger, selbst wenn dieser, wie es meist der Fall sein mag, derartige Veröffentlichungen durch Hergabe von Textbeiträgen und Klischees sowie von Anzeigen unterstützt.

Vor mir liegen drei stattliche Hefte in Großoktab, »Blätter der Bücherstube am Museum, Wiesbaden«. Die Ausstattung ist vorzüglich, die Struktur der einzelnen Hefte gleichmäßig. Der Leser wird leicht gewohnt, interessante Textproben mit Originalarbeiten gemischt und am Schlusse eine Abteilung »Neue Bücher« mit Besprechungen zu finden. Ein Teil